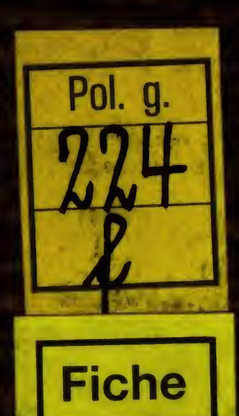

Pol. g.
224
Fiche



Was hat

# das wiedergeborne Deutschland von seinen Frauen zu fordern?

Beantwortet durch eine Deutsche.

Zum Besten der unglücklichen, aus ihrer Vaterstadt vertriebenen, Hamburger.

Bremen,
bei Johann Georg Heyse.
1814.

[illegible]

# Was hat das wiedergeborne Deutschland von seinen Frauen zu fordern?

Beantwortet durch eine Deutsche.

B. Gleim

Zum Besten der unglücklichen, aus ihrer Vaterstadt vertriebenen, Hamburger.

Bremen,
bei Johann Georg Heyse, 1814.



# Vorwort,

## das man zu lesen bittet.

---

Für diejenigen, welche fern von Hamburg leben, und das beispiellos harte Schicksal dieser bedauernswürdigen Stadt nicht in seinem ganzen Umfange kennen, Folgendes:

Der Marschall Davoust sucht mit 20000 bis 25000 Mann Franzosen, die von ihm zu einer starken Festung umgeschaffene Stadt Hamburg zu behaupten. Um dies länger zu können, hat er 600 Wai-

senkinder, alle Verbrecher des Spinnhauses, unter denen sich die gefährlichsten Bösewichter befinden, und — eine Unmenschlichkeit, sonder Gleichen — die Kranken des sogenannten Krankenhofes, nebst den sich darin befindenden Wahnsinnigen, aus den Thoren geschafft, sie auf offener Landstraße ihrem Schicksale überlassend. Von den Wahnsinnigen sah man nachher mehrère auf freiem Felde umherirren; von den Kranken starben, als sie an die scharfe, schneidende Luft kamen, gleich 40. Ferner hat er an 43000 andere schuldlose Bürger vertrieben. In finstrer Nacht wurden sie aus ihren Betten gerissen, und ihnen geboten, sich augenblicklich aus der Stadt zu entfernen. Nicht einmal so viel Zeit ließ man ihnen, das Unentbehrliche mitzunehmen; das Treiben und Drängen war so arg, daß manche

wehklagende Mütter sogar ihre Kinder darüber verloren. So, in der rauhesten Jahrszeit, der ganzen Strenge der Winterkälte, der bittersten Noth des Lebens, preisgegeben, irrten sie, zum Theil barfuß, umher, bis sie in den Städten Altona, Bremen, Lübeck, Lüneburg, Rendsburg, Wismar, Rostock ꝛc. eine mitleidige Aufnahme fanden. Aeußerst menschlich, theilnehmend und hülfreich wurden sie von diesen Städten aufgenommen; aber die Menge dieser Unglücklichen, die noch täglich vermehrt wird, ist so groß, und ihre Bedürfnisse so mannigfaltig, daß man für sie auch anderweitige Unterstützung wünschen muß.

Deutsche Männer und Frauen, denen ein gefühlvolles, leicht von dem Elend Eurer dürftigen Mitbrüder gerührtes Herz im Busen schlägt, erleichtert Ihr den unglück-

lichen Hamburgern Ihr hartes Schicksal! — Hart aber groß! — äußerst traurig und dennoch beneidenswerth! — Waren sie nicht unter den Ersten, welche für die edelste Angelegenheit, für die heilige Sache der Freiheit zu den Waffen griffen, und, für des Vaterlands Rettung erglüht, in dem Geist früherer Jahrhunderte, unglaubliche Opfer brachten? — O ehrt diese göttliche Flamme der höchsten Gefühle! Ehrt sie auch dann, wenn sie selbst die verzehrt, die sie entzündeten, und entzieht Euch nicht des liebevollen Mitleids, der thätigen Linderung des dadurch veranlaßten ungeheuern Elends. — Ja, groß war die Thatkraft und das Thun der Hamburger, und eingehaucht von der herrlichsten Begeisterung lebendigem Hauch; groß ist jetzt auch ihr überschwengliches Leiden, das nur der ganz kennt, der in der

Nähe es anschaut. Was sie einst thaten, was sie jetzt dulden, geschah in dem heiligen Namen des Vaterlandes. Ihre Sache ist seine Sache. Das Vaterland selbst mahnt Euch, fleht Euch, nicht bloß müssige Zuschauer zu sein, nein, den würdigen Landesgenossen zu vergelten das Unaussprechliche.

Wohlan, legt Hand an das Werk, und gebt mit milden und vollen Händen! Du edles, Deutsches Volk lässest Deine Deutschen leidenden Brüder gewiß nicht hülflos; wenn Du nur weißt, wie und wo Du helfen kannst. Durch diese kleine Schrift ist Dir die Gelegenheit dazu geboten; gewiß benutzest Du sie nach allen Kräften!

So wirke denn ein Jeder, dem diese Blätter zu Gesicht kommen, mit, zu ihrer Verbreitung in dem Kreise seiner Bekann-

ten für den erwähnten, wohlthätigen Zweck! Auch größere Gaben als der festgesetzte Ladenpreis werden mit allem Dank angenommen, und gewissenhaft für die vertriebenen Einwohner der unglücklichen Stadt Hamburg verwandt werden. Die Verlagshandlung hat sich edelmüthig erboten, keine Mühe zu scheuen, um jenen Zweck befördern zu helfen.

Die Verfasserin.

Der Würfel ist geworfen. Glücklich war der Wurf. Uns fiel in ihm das große Loos der Errettung von unerträglichem Joch; das große Loos der Freiheit.

Zum Ernst, Ihr edeln Deutschen, daß wir deß froh und gewiß werden! Zum Ernst auch Ihr, Deutsche Frauen!

Ja, ersteht, Ihr hohen Töchter Thuiskons, vom Siechbett der Schlaffheit, der Thorheit, des kindischen Wesens, und ergreifet mächtig Liebe und Leben, und wandelt zu Euerm wahren hohen Berufe, wie zu dem Seinigen der Mann!

Schaut hin nach Walhalla, und verklärt Euch den Blick, und stärkt Euch die Seele. Erkennt,

was waren die großherzigen Frauen unserer großherzigen Ahnherren; erkennt, wie ihnen nichts galt das Leben ohne die Freiheit; wie sie ihren Getreuen folgten in die Schlacht, mit ihnen unverzagt dem Tode trotzten; zum Sieg sie ermuthigten, und ihnen Todesverachtung in das Herz sangen; wie sie, lieber dem Tode freiwillig sich in die starken Arme warfen, als, Knechtschaft ertragend, dem Feinde.

Von ihrer Wagenburg herab strebten sie, wenn nicht durch der Waffen Gewalt, doch durch hohe Gesinnung, durch gewaltige Worte, durch das hehre Freigefühl der Seele zu erkämpfen den Sieg, und, versagte er ihnen, frei hinabzuspringen in des Todes und der unverpfändeten Ehre hochaufschäumende Fluthen.

Und wir, wir, die spätern Töchter und Enkelinnen dieser Heldinnen? Sollen wir nichts thun? Sollen wir feig uns ergeben in jedes Schicksal?

Nein, nein! Germanien gieb es nicht zu! Germanien, stähle deine Schwachen! Härte Deine Weichen! Lehre sie verachten Feigheit und Furcht!

Und Ihr, Walhalla's glorreiche Bewohnerinnen, durchdringet mit Euerm Geist Eure Kinder! Umschwebet sie unsichtbar mit den Kräften jener Welt, auf die schon die Väter hofften. Belebet sie mit großartigen Gefühlen! Waffnet sie mit Kraft und mit Muth! auf daß sie verabscheuen die Schande, und für nichts achten den Tod.

Deutsche Frauen dieser verhängnißvollen Zeit! Ihr wolltet nichts thun? Ihr nicht ein Glied regen, Daß es anders werde? Daß das Vaterland frei werde von Innen und Außen? Ihr ferner nur huldigen dem Nichts? und, in der eiteln Sorge für das Eitle, in der kleinlichen Beschäftigung mit dem Kleinlichen, verscheuchen jeden großen Gedanken, jeden hochsinnigen Entschluß, jede würdige That?

Nein, nein! — Deutsches Vaterland! wem bei Deinem Namen nicht mächtiger und höher aufwallt das Herz; wem nicht erglüht froher und lebenvoller jeder Tropfen Bluts; wem nicht freudiger zittert jede Nerve, und nur Ein mächtiges, überschwengliches Gefühl die Seele durchschauert, der ist nicht werth, daß ihn eine Deut-

sche Mutter gebar, daß Deutsche Liebe ihn pflegte.

Frauen Deutschlands! ersteht von dem Schlummer der Krankheit und des Todes! Reibt Euch den Schlaf aus den Augen, und schaut das unbegreifliche Wunder: „Der Strick ist entzwei, und wir sind frei."

Sind frei! — O daß es für ewige Zeiten seyn dürfte die glückselige Echo aus aller Deutschen Munde!

Dazu laßt uns thun! Dazu laßt nüchtern uns werden, und dann, wach und wacker geworden, fühlen, was unserer Zeit hohe Bedeutung verlangt!

Ja ersteht, ersteht, Ihr, meine Schwestern! Schwingt Euch hoch auf über Alles, was niedrig heißt. Entsagt dem Unwürdigen, dem Schlechten! Entsaget dem Thörichten und Erbärmlichen! Entsaget Jedem, was nicht werth ist, daß ein sinniger Mensch sich drum müht!

Weiht Euch, edel zu seyn! weihet Euch zu begreifen des Daseins Ernst! Weihet Euch, in Euch zu entzünden höheres Leben, und, gründlich absagend dem, was vergeht, Treue zu schwören dem, was da ewiglich bleibet.

Auf! auf! die Zeit dringt mächtig! Widersteht ihr nicht! Aus tausend Stimmen und Tönen redet sie zu uns, und mahnt uns, in der flüchtigen Zeit zu thun, was empfähet, was verherrlichen wird das Unvergängliche. — Unaufhaltsam eilt sie davon, die Rasche, Schnelle. Bringet sie zum Stehen durch gediegene Werke! Beladet sie mit großen Planen und Zwecken, daß, nicht so flüchtig, sie vielmehr willig weile, zu vernehmen das Edle. — Ehe noch das letzte Sandkorn verrinnt, sey gepflanzt der Kern zu einem Welt- und Zeit- überschattenden Baume!

Deutschland! herrliches Vaterland! Ach, Du prangest mit unzähligen Narben, mit unzähligen Wunden! mit Einer großen, tiefen, noch immer blutenden Wunde! Wer wird sie heilen?

Dein Volk, Dein biederes Volk, das wohl

straucheln und fallen, das aber nicht untergehn konnte in der unausstehlichen Schmach — ja, es rafft sich auf; es beflügelt sich; jauchze, es kommt! Mit tiefem Schmerz bereuend jede Gleichgültigkeit; jede Verläugnung Deiner; jede Untreue an Dir; schwört es, kindlicher Dich zu pflegen, inniger Dich zu lieben; schwört es, reiner, würdiger Dich zu ehren. Geläutert in dem Feuer der Trübsal, und in ihm kräftiglich gestählt, weiht es Dir Gut und Blut; weiht es Dir Wort und That; weiht es Dir Leben und Tod. —

Und nicht bloß Deine Männer. Nein auch Dein schwächeres Geschlecht kommt, zu opfern auf Deinem heiligen Altare seine willigen, freudigen Gaben.

Ja, jeder Mann unsers Volks, der nicht Knecht heißen mag, greift zum Schwert! — Deutsches Weib! umgürte Du Dich mit Einfachheit, Würdigkeit, Tüchtigkeit.

Gemeingeist, Vaterlandsliebe, Vaterlandsstolz sei Dir nicht mehr fremd! Vielmehr werde das in Dir zur reinen Flamme, in

der all Deine Liebe neu erglüh, und in die auch ihre Geliebten sie eintauche, wie die Thetis ihren Achill in den Styx, auf daß unüberwindlich sie seien der Zagheit und der Irdischen Angst, und unter uns wiederkehre die alte Kraft, die alte Tapferkeit, der alte, glorreiche Heldensinn.

Bei den Lacedämoniern galt es für die größte Ehre, von den Weibern gelobt zu werden, und auch in Germanien galt einst das Weib viel. Hier, edler geachtet, denn der Mann, ward es angesehen als des Heiligen Abglanz, als die stille Bewahrerinn des Göttlichen.

Wenn schon der tapfere Deutsche weichen wollte der Uebermacht der Feinde; wenn schon er für verloren gab den Sieg; dann boten die verzweifelnden Frauen, lieber mit den Freien untergehen, als mit Ueberwundenen leben wollend, ihre letzte, unwiderstehliche Beredsamkeit auf, und ermuthigten mit hoher Begeisterung die müden Streiter, noch einmal sich zusammenzunehmen, noch einmal das Letzte, das Aeußerste zu wagen, und, das Leben selbst daran setzend, des Lebens köstlichsten Preis zu erkämpfen. Solchen Worten, aus sol-

chem Munde, nicht widerstehend, stürzten sich nun wieder frisch und gewaltig die Neubelebten in der Schlacht Getümmel, wo es am blutigsten, am heißesten war, und der höchsten Anstrengung ward die höchste Ehre, ward der vollkommenste Sieg. Im raschen Laufe entflohen die Feinde, und die Frauen erhoben das weit hintönende Siegesgejauchz, und den wonniglichen Siegesgesang, und krönten die Sieger, und verbanden ihre Wunden, und stillten ihre Schmerzen, und lohnten ihnen durch Dank und Liebe, durch laute und stille Huldigung ihrer Mannlichkeit, ihrer Tugend, ihrer Lebens- und Todesverachtung.

So war in den ältesten Zeiten unsers Volks die Bewunderung der Weiber der wirksamste Sporn zu großen Thaten. So war die heldenmüthige Gesinnung der Frauen oft die Ursache des Sieges, und ihr Beifall sein ersehntester Lohn. Und späterhin, in den schönen Ritterzeiten, war es nicht der Frauen wundersüße Huld und Liebe, um die der edle Rittersmann nur ritterlich fechten mochte? die ihm den Arm stärkte zu Krieg und Streit? die ihn in jeder Rittertugend übte, und in seiner Seele einigte Muth und Andacht, Tap-

ferkeit und Erbarmen, Menschlichkeit und Manns-sinn?

So könnt Ihr auch noch jetzt, Ihr Deutschen Weiber, den Männern Eures Volks den Muth befiedern, und ihnen das Herz kräftigen, daß sie unerschrocken hinziehn in den Kampf, und thun, und vollbringen, was Pflicht und Ehre, was Vaterland und Freiheit, gebieten.

Deutsche Jungfrau! dulde es nicht, daß der schwache, wehrlose Arm eines Feigen Dich umfange; daß eine Brust Dich an sich drücke, die nie die edelsten Gefühle der Menschheit weiteten. Deutsche Mutter! reich' Du selbst, in dem großen Gemeingefühl des Ganzen jede eigensüchtige Rücksicht opfernd, Deinem waffenfähigen Sohne das Schwert, ihm vermählend die Eisenbraut durch Deinen mütterlichen Segen, und fühle dabei etwas von dem Heldensinn, mit dem einst Sparta's Mütter ihren Söhnen den Schild reichten, begleitet von den Worten: Nur mit diesem, oder auf ihm! — Deutsche Gattin! hauch' Deinem braven Wehrmann mit dem letzten Kuß den rühmlichen Entschluß in die Seele, nur als ein Ehrenmann Dich

wieder zu sehn, sei es nun hier oder dort in Walhalla, wo nur Helden zu den Helden sich reihen dürfen. —

Denket und verfahret Ihr so, so werden wir bald los sein aller Feinde, und auf immer vor ihnen sicher; so wird die Freiheit wieder unser Stolz und unser Ruhm werden, und nimmer mehr unser starker Nacken sich beugen müssen unter der Dienstbarkeit schimpflichem Joch.

Aber, glaubt nicht, daß damit schon Alles gethan sei. Wären auch unsere äußern Feinde alle bekämpft, und unsere innern Widersacher nährten wir forthin wie bisher, wenig nur wäre gethan.

Nicht bloß zu dem Heldensinn unserer Altvordern, auch zu der alten Einfalt des Lebens, auch zu der alten Strenge und Keuschheit der Sitte, auch zu der alten Frömmigkeit müssen wir zurück!

Uns losmachend von dem Tande der Eitelkeit, von der Lüge gleißendem Prunk, groß-

thuendem Schimmer, von aller Ueppigkeit und allem Uebermuth, müssen wir uns abkehren, und — einfach werden. Gefesselt von tausend und tausend Kleinigkeiten, verliert die Seele den Sinn für das Erhabene, wird es ihr schwer, vorwärts zu dringen, und einem fernen Ziele nachzustreben. Je reicher an irdischen und sinnlichen Bedürfnissen, je ärmer an Unabhängigkeit; je ärmer daran, je reicher an Glück und Freiheit! In diesem Sinn ist es wahr, daß der, der nichts hat, Alles hat, ja die Welt sein nennt. — Der sicherste Weg zur Weltherrschaft ist Weltüberwindung.

In Zeiten der allgemeinen Noth ist doppelt unerlaßlich jede Art der Selbstbeherrschung, jede Verbannung von Pracht, von Ueppigkeit und Uebermuth. Beschränkt Euern Putz, Eure Gesellschaften, Eure Lustbarkeiten, und opfert das, was ihr so, unnützer Verschwendung, entreißt, auf dem Altar des Vaterlandes. Seid eingedenk der Carthaginenserinnen, die, als Carthago von den Römern hart bedrängt war, all' ihr Geschmeide, alle ihre Kleinodien hergaben, damit Waffen daraus geschmiedet würden; die sich freiwillig ihr schönes,

langes Haar abschnitten, damit man Bogensennen daraus drehe; von denen sich sogar, als dem Feinde nicht mehr zu widerstehen war, ein großer Theil mit allem übriggebliebenen Hab und Gut selbsteigen in die Flammen stürzte, um nicht sclavisch den höhnenden Siegern in die Hände zu fallen.

Unschuld, Keuschheit des Leibes und der Seele; Zucht und Sitte; Scham und Ehrbarkeit; Treue gegen den Einen Erwählten, war eine preiswürdige Haupttugend der Vorwelt. Auch sie muß wiederkehren unter uns! Die heilige Tugend muß neu, und von Allen geehrt, unter uns wohnen; die heilige Scham muß verscheuchen Jedes, was der Sittenreinheit und Sittenstrenge Troß bieten will. Kein dreistes, unverschämtes Weib, keins, das reiner Sitte und alter ehrbarer Ordnung die Spitze bieten will, werde in dem Kreise edler Frauen geduldet.

Fern weiche denn von uns jede Unzüchtigkeit in Geberden, Worten und Werken! fern jede Entweihung innerer Reinheit und äußerer Anständigkeit! fern z. B. ein Uebel, das, wiewohl nur

Erscheinung nach Außen, dennoch ein Zeichen ist von der Befleckung des Geistes; Abdruck innerer Ungebundenheit und Unsittlichkeit: die immer herrschender werdende Lust, sich schamlos zu kleiden, und, roh überwindend die nachdrücklich warnende Stimme des Herzens, jedem frechen Auge preis zu geben, was die feinfühlende Frau in strenger Zucht und Scheu verhüllt. Ihr könnte schon der bloße Gedanke, durch einen freien, üppigen Anzug, mit dem nur die Unverschämtheit prangt, und wodurch sie jeden Buben herausfordert, sich alles Ungeziemende zu erlauben, das Blut in die Wangen treiben. Und so soll es seyn! Wehe dem Weibe, welches das holde Erröthen leicht beleidigten Zartsinns verloren hat! dem die heilige Scham aus der Brust gewichen ist! das mit einem halbnackten Körper, trotziger Stirn und hochfahrenden Augen einherschreitet, und der Meinung aller Bessern, nicht nur ihres, auch des andern Geschlechts, Hohn spricht! — Wie verträgt sich mit dem Wohlgefallen an einem unzüchtigen Aeußern, des Weibes köstlichster Schmuck, ja mehr noch — Himmelsperle, Gotteshauch — reine Unschuld?

Fern sei aber auch von uns, und als schlecht von jeder Frau verabscheut, die sichs zur Ehre rechnet, eine Deutsche zu seyn, alle unkeusche Buhlerei mit andern Männern, alle häßliche Eroberungssucht. Keine Tugend fast gab es, die von unsern ehrwürdigen Altvätern und Altmüttern so hoch gehalten wurde, als die Tugend der Treue. Jeder Mann liebte Eine Frau; jede Frau Einen Mann. (*) Verrath an dem Einzigen, Wankelmuth in der Liebe, ward mit öffentlicher Schande bestraft, mit körperlicher Mißhandlung, mit Bann und Verweisung. (**) Auf immer gebrandmarkt, durfte sich ein solches Weib nicht mehr vor rechtlichen Leuten sehen las-

---

(*) Bei einigen Deutschen Völkern durfte sogar eine Frau, die ihren Mann durch den Tod verlor, nicht wieder heirathen. Das Gelübde der Liebe und unverbrüchlichen Ergebenheit band für Leben und Tod.

(*) Nur sehr selten waren die Beispiele, daß eine Frau die, ihrem Manne schuldige, Treue verletzte. Dann aber hatte er das Recht, sie auf der Stelle selbst zu bestrafen. In Gegenwart ihrer Verwandten jagte er die Verbrecherinn, entkleidet und mit abgeschnittenen Haaren, aus seinem Hause, und peitschte sie durch die ganze Reihe benachbarter Wohnplätze.

sen, auf ihm ruhte die allgemeine Verachtung, und nicht Schönheit, nicht Jugend, noch Reichthum, konnten je wieder den unauslöschlichen Schandfleck tilgen. —

So sollte es auch bei uns seyn! Einer eiteln thörichten, nichtswürdigen Buhlerinn, die an Einem Herzen nicht genug hat, die gern hundert Laffen zu ihren Füßen sich schmiegen sähe, und die es mit allen ihren Reizen darauf anlegt, einen Haufen Thoren an ihren Triumphwagen zu fesseln, sollte es fühlbar gemacht werden, daß es etwas Ehrloses und Niederträchtiges ist, wornach sie ringt. Und — sage doch Niemand, daß dies mehr Leichtsinn und Eitelkeit sei, als wirkliche Verdorbenheit, und mehr der Schein des Bösen, als das Böse selbst. Wann wären denn je Leichtsinn und Eitelkeit nicht gefährliche, nicht sehr verderbliche Dinge gewesen? und wann je der, der den Schein des Lasters sucht und liebt, stets felsenfest erfunden gegen des Lasters Angriffe selbst?

Und ist es nicht zugleich eine ungeheure Schwäche, Hohlheit und Unwahrheit

der Empfindung, so sein Herz zertheilen, ja wegwerfen zu können, an Viele? Ein echt Deutsches Gemüth haßt das Viele, das Vielfaltige. Es will Eins; Eins recht; Eins mit ganzer Seele und reiner Liebe. All' seine Innigkeit strömt hin auf Einen Punkt, und entglüht in frommer Liebesgluth, ein heiliges, vestalisches Feuer, für Eine Seele voll Lauterkeit und Ergebenheit, voll Kraft und voll Milde.

Deutsche Frau, erkenne Deinen Adel und Deine Würde! Weihe Dich Einem Liebens- und Achtungswürdigen, und diesem Einen allein und durchaus. Verschmähe es, des Lebens heiligsten Ernst in ein täuschend-kindisches Spiel, in einen unlautern, zügellosen Spaß, zu verkehren! Verschmähe es, die große, unschlachtige Menge anzulocken, der Menge zu gefallen, die Menge zu betrügen! Verschmähe Solches, und halte Dich dazu zu gut! Nur, wo die Verwesung hauset, sammeln sich die Schaaren der Aasvögel.

Fromm waren die Vorväter, fromm seien auch wir! Es entweiche die flache Aufklärerei von uns, die uns ausgeleert hat von allem

Höhern

Höhern und Tiefern, was die Menschheit verklärt und erhebt; es entweiche die Ruchlosigkeit, der nichts wahr ist, als was sie mit den Händen betastet, und mit dem Verstande begreift! Es entweiche der seellose Unglaube an das Heilige, der unser Geschlecht zum Viehe erniedrigt, das auf dem Bauche kriecht, und Erde ißt!

Lavater sagt: „Ein Weib mit einem Bart ist nicht so widrig als ein Weib, das den Freigeist spielt.“ Und er hat Recht. Wenn Jemandes, ist der Glaube unser Element. Entreißen wir uns ihm, so stirbt unsere Seele des Todes; so verschmachtet in uns das Edelste; so verwelken die Knospen vor der Blüthe, die bestimmt waren goldene Früchte einem neuen Himmel und einer neuen Erde zu reifen.

Zu der Gottesfurcht der Väter müssen wir wiederkehren, und uns wappnen mit dem Schilde des Glaubens, durch den sie auslöschten die feurigen Pfeile all ihrer Widersacher, und in unwiderstehlicher Kraft kämpften für Wahrheit und Recht, nicht wankend, ob auch Tausende fielen zu ihrer Rechten, und Zehntausend zu ihrer Linken.

Ja, göttliches Leben umfließe uns, und durchdringe uns! Göttliches Leben dulde in uns, und handle aus uns! Göttliches Leben kräftige uns in jedem Kampf, in jeder Trübsal und jeder Noth! Göttliches Leben erfülle uns mit dem hehren Himmelssinn, der, emporgehoben über Nacht und Dunkelheit, über Furcht und irdisches Grauen, hier schon tagen sieht der Unendlichkeit Morgenroth, und mit der heiligen Liebe, die, eine verzehrende Flamme des Höchsten, alles Unreine wegbrennt; und mit der seligen Hoffnung, die die Welt überwindet, und schon tausendmal überwunden hat.

Wo so das Höhere, eine allerwärmende Sonne, in seinem hehren Strahlenglanz erscheint; wo so es sich von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzt, da bildet sich ein Reich, in welchem lebendig ist Alles, was groß und gut genannt werden mag.

Frauen, Euch ist viel anvertraut, in Euern Händen ist, wunderbar, und Euch selbst unbewußt, gelegt die Regierung der Welt! Ob es im Allgemeinen und Ganzen gut steht, ob schlecht, hängt ab von Euch, und ist Euer Werk. Regieret

Ihr weise das Haus, so beglückt eine weise Regierung Land und Volk. Ist aber Euer klein scheinendes Regiment kläglich, so wundert Euch nicht, wenn es auch draußen kläglich geht, und es ein Jammer ist, in solchem Staate, den pflichtvergessene Weiber bedingen, zu leben.

Häuslichkeit ist eine große Zierde des Weibes. Nicht draußen hauptsächlich, nein, in Euerm kleinen nahen Cirkel ist zuerst Eure Welt; hier sollt Ihr Muster und Vorbild sein; hier durch Dulden und Thun, durch Muth und Demuth, durch Kraft und Güte antreiben und zurückhalten; ermuntern und beruhigen; strafen und lohnen.

O wenn die Weiber nur recht erkennten, wie sie, bei aller Begränzung von außen, dennoch so viele innere Hoheit zu entwickeln vermögen; wie sie, bei aller scheinbaren Schwäche, dennoch so unwiderstehliche Kraft haben, bleibend Vortreffliches zu bewirken; und wie es von ihnen, von ihnen allermeist, gefordert wird, das Menschengeschlecht, in dessen innerster verborgenster Regung und Richtung, seiner Bestimmung entgegen zu führen!

Zuerst nennen wir als einflußreich und schön den Wirkungskreis der Frau, wenn sie unverbrüchlich treue, liebende Gattinn ist; ihrem Gatten Stütze und Trost; liebender, ermunternder, stärkender Engel zu jedem schönen Gefühl, zu jeder pflichtmäßigen Handlung, zu jeder ruhmvollen That.

Ihren Kindern ist sie im ganzen Sinn des Wortes Mutter, und nichts kann sie abhalten, kein Reiz, kein Vergnügen, wie groß es auch sei, diese ihre ersten und wichtigsten Pflichten zu erfüllen. Daran denkt sie Tag und Nacht; dafür ist sie unausgesetzt besorgt und thätig.

Mit inniger zärtlicher Liebe umfaßt sie ihre Kleinen; aber sie weiß nichts von der Krankheit der Zeit, Schlaffheit und ohnmächtige Nachsicht mit allen Fehlern und Thorheiten. Ihre Liebe ist ernst. Nicht durch Zügellosigkeit will sie zur Knechtschaft erziehen; nein, durch Gehorsam zur Freiheit, und darum entbehrt sie nicht der heiligen Schärfe und Strenge, ohne die noch nie etwas Großes und Gutes, etwas Tüchtiges und Gewaltiges,

erstand. Zum sittlichen Heldenthum möchte sie ihre Kinder ausbilden; zu einem kräftigen Widerstande gegen Unrecht und Lüge; und dazu reicht, wie sie weiß, bloße duldende Schwäche nicht hin.

Sie liebt ihre Kinder, und sie wünscht, daß diese sie wieder lieben. Eben darum gewöhnt sie sie zur pünctlichen Unterwerfung, und hütet sich wohl, aus ihnen naseweise Klüglinge und anmaßende, vorlaute Schwätzer zu ziehen. An Liebe fürchtet sie dabei nicht zu verlieren. Weiß sie doch, daß nur das Starke einen Stützpunct darbietet, und man nur wahrhaft das lieben kann, was man zugleich achten muß.

Das religiöse Leben ist ihr der Träger aller Thätigkeiten; das Höchste im Menschen; sein unvergleichlich Köstliches. So läßt sie es denn nicht darauf ankommen, ob dies Licht von selbst entglimme, oder ob vielleicht der Zufall es anblase. Nein, sie entzündet es, sie selbst läßt es ihre angelegentliche Sorge sein, daß es stets hell und kräftig brenne, immer wohlthätig leuchte. Sie

thut dazu durch Hinweisung auf die göttlich großen Gestalten in der Geschichte des Glaubens und der Religion; durch Hinführung auf Gebet und Vertrauen; durch Liebe und Furcht, und durch Bewahrung der heilig-kindlichen Scheu, den himmlischen Vater nicht durch Unrechtthun zu betrüben.

Sie, eine Deutsche Mutter, wünscht in ihrem Sohn einen Deutschen Mann, einen Deutschen Biedermann, zu erziehen, der sein Land ehre, mehr als jedes andere, der ein Herz habe zu seinem Volk, der seines Volks eigenthümliche Tugenden übe. Früh sucht sie in ihm zu stärken Vaterlandsliebe, Vaterlandsehre, Vaterlandsstolz. Sie erzählt ihm von den markigen Voreltern Deutschen Stammes, von ihrem Muth, ihrer Tapferkeit, ihrem unbesieglichen Freiheitsgefühl; von ihrer Redlichkeit, ihrer Treue, ihrer Frömmigkeit; von all ihren Großthaten, und jeder edeln, ruhmvollen Anstrengung. Sie erfüllt das junge Gemüth mit Sehnsucht und Drang, den herrlichen alten Germanen nachzustreben, ihnen ähnlich zu werden, und verweilt daher gern mit ihm unter

der Vorzeit starken Eichen, und in ihren heiligen Hainen, dem Sitze echten Mannssinns, hohen Freiheitsgefühls, und gläubiger Anbetung der schützenden Gottheit.

Wie mit der Geschichte des Vaterlandes macht sie auch ihre Lieblinge bekannt mit Gesetz und Verfassung des Reichs, wie sie ist und wie sie war, und mit der unvergleichlichen, wunderköstlichen Muttersprache, Jahrtausende alt, und doch immer jung, frisch, blühend und stark, in ewiger Jugendfülle prangend, und jeder höhern Vollendung begierig, und rege empfänglich. — Daß er dies gewaltige, kühne, schäumende Flügelroß bändigen, daß er es nicht bloß regelrecht, sondern mit männlicher Kraft und Schönheit, reiten lerne, und daß ihm nicht bange, ob es ihn auch in schauerliche Abgründe der Nacht, oder in jene hehren Licht-Regionen, trage, dafür ist sie wirksam durch Rath und That.

Den eigentlichen Unterricht überträgt sie einer nach Grundsätzen erwählten Schule; aber die Erziehung besorgt sie selbst. Weder Erziehungs-Anstalten, noch Hofmeistern oder Hofmeisterinnen

mag sie sie übergeben, weil sie sich sagt, daß sie dafür verantwortlich sein würde, wenn ihr Kind in der fremden, ihm von der Natur einmal nicht angewiesenen Umgebung, mißriethe; wenn hier vielleicht sein Edelstes auf immer geknickt würde. Am wenigsten möchte sie es einem Franzosen, oder einer Französinn, anvertrauen, überzeugt, daß diese die starke Deutsche Eiche entweder in dem Keim vergiften, oder doch den kühnen, gen Himmel strebenden Stamm früh kappen, nach ihrem schlechten und falschen Gallischen Maaß; daß sie seine üppigen Zweige nach Französischer Winzigkeit und Dürftigkeit zustutzen, und die kraftvollen Germanischen Wurzeln, in ihrem innersten Mark, unheilbar verletzen. Und dann — sind nicht die Franzosen das Sündenvolk, welches listig und mit namenlosem Verrath unendliche Schmach über uns bringen, und unsern freien Geist in ewige Fesseln schlagen wollte? Und solch' einem argen und verkehrten Geschlechte sollte ein Deutsches Herz sein Liebstes hingeben, zu häßlicher Entweihung, zu widerlicher Verunstaltung? — Das sei ferne!

Eben so treffliche Hausfrau als Mutter ist

die Deutsche Frau. Das ganze Hauswesen leitet sie mit pflichtmäßiger Sorgfalt; keine der Obliegenheiten versäumt sie, oder betreibt sie nachlässig. In der ganzen Einrichtung der Wirthschaft waltet der Geist der Ordnung, der Reinlichkeit, der Thätigkeit, die sich keiner nützlichen Arbeit schämt; der besonnenen Ueberlegung; der verständigen Einsicht und Uebersicht, und einer zweckmäßigen Beherrschung des Ganzen. Allen ihren Hausgenossen steht sie als nachahmungswerthes Beispiel da. Auf alle wirkt sie bessernd und veredelnd. Allen ist sie Rath und Hülfe, Stütze und Trost. Durch Festigkeit und Güte weiß sie, liebend, sie mit sich zu verbinden.

Doch sie sorgt auch, nicht zu verkommen in des gewöhnlichen Lebens tausendfältigen Kleinigkeiten. Nicht bloß ihr Haus ist ihre Welt; auch in weitere Kreise dringt ihr heller Blick; auch für das allgemeine, das öffentliche Wohl schlägt ihr liebendes Herz. Sie fühlt sich als Bürgerinn ihres Landes, ja, mehr noch, als Weltbürgerinn; nur daß sie in dem gehörigen Abstande jene Kreise zu ziehen, nur daß sie jedem sein Recht zu geben weiß. Mit inniger Liebe ist

sie ihrem Volke zugethan. Sein Glück ist ihr Glück; seine Ehre ihre Ehre. Ihr Volk, und kein anderes, ist ihr das geliebte, das gefeierte, das erkorne. Mögen Andere, mit schwer erklärlicher Unnatur, den eigenen Urstamm verlästern, und andere Völker in den Himmel erheben; mögen Andere den Fremden nachbuhlen, den Ausländern mit Schlangen-Schmiegsamkeit nachäffen; Sitten ferner Länder, ob sie nun hier passen, oder nicht passen, auf den heimischen Boden verpflanzen, indeß sie über die vaterländischen vornehm die Nase rümpfen; mögen Andere es in der fremden Sprache, durch einen überschwenglichen Aufwand von Zeit und Mühe, höchstens zu einer regelrechten Mittelmäßigkeit bringen, während sie die Muttersprache weder rein und wohllautend aussprechen, noch richtig und ausdrucksvoll reden, noch schriftlich in derselben einen nur halb gesunden, ergreifenden und schönen, ja nicht einmal einen, von Sprachfehlern unentstellten, Satz bilden können; — sie haßt diese ehrlose Abneigung gegen das Eigenste und Nächste, und gegen das, wahrlich in vielen Stücken, an sich echt Gediegene und Vortreffliche; sie verachtet diese niederträchtige Ausländerei;

sie würde es sich zur größten Schmach rechnen, mit solch' einer, nur aus schmutzigen Quellen sprudelnden Nichtswürdigkeit sich zu besudeln.

Deswegen ist sie nicht blind gegen fremde Vorzüge. O nein, ihr ist nicht unbekannt das, was, wenn es nicht ausartet, gerade des Deutschen schönste Zierde ist, Weltbürgersinn, Sinn für das Weltganze. Darum fehlt ihr Gerechtigkeit nicht, darum richtet sie unpartheiisch. Aber zuwider ist ihr die unvernünftige Vorliebe für das, was von außen her ist — und, o der elenden Verkehrtheit! — bloß deswegen geliebt wird, weil es nicht des Vaterlands Boden erzeugte und erzog. — Dies empört sie; dies erregt ihren ganzen Abscheu; und in heiligen Zorn möchte sie entbrennen, wo sie wahrnimmt diese schlaffe Characterlosigkeit, diese schamlose Vergötterung des Fremden, dieses kindische Affenwesen, dem Alles gefällt, und das Jedes nachahmt, was nur nicht Deutsch ist.

Die Zeit, in der wir leben, ist schwer und reich an Ermahnung und Lehre. Deutsche Frauen! laßt sie für uns nicht unbenutzt, nicht ohne die

innigste Anwendung auf uns selbst, mit Allem, was wir haben und sind, vorübergehn! Laßt uns hören und merken auf Jedes, was sie uns so dringend und nachdrucksvoll zu sagen begehrt!

Und was begehrt sie uns zu sagen? Daß wir uns abwenden sollen von dem fremden Bösen, und von den ausländischen kräftigen Irrthümern, die uns so lange gefangen hielten! daß wir die Zerrissenheit unsers Wesens heilen sollen, und uns sammeln zu Einer ungetheilten Einheit und Ganzheit; zu einer Verschwisterung auf Leben und Tod; zu einer Verbindung für alle Zeiten, jedes Gute und Große, das unser Land darbietet, mit reinem, offenem Blick, mit einem Auge, das kein Schalk ist, zu erkennen; mit einem Herzen voll keuscher, warmer Liebe zu pflegen, und mit ernster Kraft und starkem Ernst gegen jeden äußern und innern Angriff zu schirmen und zu schützen.

Wohlan, Ihr Deutschen Frauen, wir wollen uns Wort und Hand darauf geben, daß wir forthin in ungefärbter Treue anhangen wollen der Deutschheit, unserm Vaterlande und unserm edeln Volk!

Ja lasset uns abwehren fremde Thorheit und fremden Unverstand, und die eigene Kraft und Einsicht treiben zu gediegener Weisheit Blüthe und Frucht! Nicht nur der Unterjochung gebietender Zepter, nicht nur des Machthabers verwüstendes Schwert werde gefürchtet; auch die Tyrannei der allgewaltigen Mode, einer einschmeichelnden Lebensweise, und der, listig und still, aber sicher, jede Volksthümlichkeit untergrabenden Sprache fremder Unterdrücker, werde gescheut. — (*) Speit aus der treulosen Franken elendes Rothwelsch! reißt ab allen Fran-

(*) Gediegene Worte hat über diesen Gegenstand gesprochen der hochherzige E. M. Arndt in seinem herrlichen Büchlein: Ueber Volkshaß und den Gebrauch einer fremden Sprache, 1813, und in seiner: Erzählung von Napoleon Bonaparte'ns verderblichen Anschlägen, von seinen Kriegen in Spanien und Rußland ꝛc., wo er sich also vernehmen läßt: „Deutsche! „Ihr sprecht eine starke, schöne, klangreiche und „seelenreiche Sprache, eine Sprache so voll Klang „und Innigkeit, daß die seligen Geister des Lichts „sie erfunden zu haben scheinen, eine keusche, „männliche, einfältige Sprache, worin der stolze,

zösischen Flitterkram, und zertretet die Französischen Lumpen, die Ihr lange, verblendet und schlecht genug, für einen verschönernden Schmuck hieltet! —

---

„redliche und reine Sinn Eurer tapfern Ahnen sich „spiegelt. Lange ist diese Herrlichkeit von Euch „nicht mehr geachtet worden; zu lange schon hat „man an Euern Hoflagern und in Euern Gesell„schaften, ja auf Euern Jahrmärkten und Gassen, „Französisch geplappert; man hat sich kaum ge„schämt, Deutsch weder sprechen noch schreiben zu „können. So hat die fremde Pest gefallen, so hat „die fremde Sprache mit ihren Schmeicheleien und „Lügenkünsten gefallen, weil sie so flach und üppig „ist, und weil die alten Deutschen Tugenden seltener „geworden sind." — Und an einer andern Stelle: „O mit den Moden und Sitten der Seine, und „mit ihrer lügnerischen, gaukelischen und üppigen „Sprache ist eine Leichtfertigkeit und Flatterhaftig„keit zu uns gekommen, die unsern biedern Vätern „fremd war. Dies Alles muß vertilgt werden; in „Deutschland Franzosen nachäffen, Französisch spre„chen, und seine Kinder Französisch vertändeln und „entdeutschen, muß bei jedermänniglich ein Schimpf „werden. Das ist die rechte Scheidewand, die „zwischen den beiden Völkern stehen muß, das „undurchbrechliche Bollwerk, das uns vor dem „schmeichelnden und schleichenden Verderben schützt."

Deutsch seien unsere Worte und Werke; Deutsch unsere Geberden und Sitten; Deutsch all unser Lassen und Thun, und angemessen und treu dem großartigen Geist unsers großartigen Volks!

Ueberhaupt laßt uns der Wahrheit die Ehre geben; der Wahrheit Reich kräftig erbauen. Verbannet sei jede Ziererei, die scheinen will, was sie einmal nicht ist, und sein kann; verbannt jeder Heuchelschein, jeder betrügliche Putz und Schimmer. Werfet von Euch die Larve der Lüge; streifet ab die täuschende Schminke; thut hinweg Falschheit und Trug. Seid, was Ihr vorgebt zu sein; ja seid immer noch mehr, als Ihr scheinet. Der Gute hat nie das Beste aller Welt Augen feil. — Fühlet Eure Würde! Fühlet sie, auch in dem, was Andere nicht sehen; und laßt die Eitelkeit nie Euch verführen, sie zu verläugnen. Ruhet auf Euch selbst! Vertrauet Euch selbst! Erwählet das Gediegene, das Echte!

Noch einmal: ernst ist die Zeit, ernst seiet auch Ihr! Horcht gesammelt ihren inhaltschweren Worten! — Vieles wird anders; Vieles wird besser; bleibet Ihr nicht stehen! Schreitet fort zur Vollendung!

Ein Sinn durchdringe, Eine Liebe vereine, Eine Hoffnung erquicke, Ein Glaube erhebe uns! Gemeingeist, der nicht weicht und nicht wankt, der in dem Ganzen unbeweglich gewurzelt steht, kehre wieder; und Vaterlandsliebe sei das Palladium unverletzlicher Vaterlandsehre! Dann, o dann wird die Klage verstummen, und Glückseligkeit unter uns wohnen; dann wird Edles, Würdiges, unser Ruhm sein und unser Stolz; dann wird uns achten Freund und Feind; dann wird Deutschland wieder werden, was es ehemals war, ein Land der Freien und Starken; ein Land der Reinen und Biedern; und, wenn nirgends in der Welt, wird wenigstens unter uns ein Gemeinwesen bestehen, das nicht bloß seine Macht und Größe, das auch die innere Kraft stiller, einfacher Tugend aufrecht erhält.

Deutsche Frauen, fühlt Eure Hoheit! Fühlt, wie sehr man Euch ehrt, wenn man, solche Erwartungen zu befriedigen, Euch auffordert. Rechtfertigt sie denn! Sorgt, daß jene selige Zeit komme; daß jenes veredelte Menschengeschlecht werde! ein Geschlecht, mächtig in guten Gesinnungen und Werken, und eifrig nachstrebend dem großen Ziele bewährter Güte, reiner Tüchtigkeit und Kraft!

